

**KIRILL  
TROUSSOV**  
Violine



Foto: © F. Broede

Geboren 1982 in St. Petersburg, erhielt Kirill Troussov im Alter von vier Jahren am Rimsky-Korsakov-Konservatorium seinen ersten Violinunterricht. Bereits zwei Jahre später gab er sein Debüt in der St. Petersburger Philharmonie und wurde im Jahr darauf vom Russischen Nationalorchester unter Arnold Katz nach Moskau eingeladen. Er studierte bei Zakhar Bron und Christoph Poppen. Zu den Mentoren auf seinem künstlerischen Werdegang zählen unter anderem Igor Oistrach und Lord Yehudi Menuhin. Kirill Troussov erhielt Einladungen von zahlreichen renommierten Orchestern. Als Solist, Kammermusiker und Dozent ist Kirill Troussov regelmäßiger Gast bei internationalen Festivals. Konzerte gab er unter anderem in der Philharmonie und dem Konzerthaus Berlin, Concertgebouw Amsterdam, Palais des Beaux Arts Brüssel, Théâtre du Châtelet, Théâtre des Champs Élysées, De Doelen Rotterdam sowie im Auditorio Nacional de Musica de Madrid.

Große internationale Aufmerksamkeit zog Kirill Troussov 2009 in Paris auf sich. Er sprang für Gidon Kremer ein und spielte mit dem Orchestre National de France unter Daniele Gatti im Théâtre des Champs-Élysées, live übertragen von Radio France. Er begeisterte Publikum und Kritik gleichermaßen. Kirill Troussov gewann unter anderem den Yehudi Menuhin, Oleg Kagan sowie den Wieniawski Violinwettbewerb, zudem erhielt er den Davidoff-Preis des Schleswig-Holstein Musik Festivals, den „Reuters-Scholarship“ des Verbier Festivals und den Europäischen Kulturpreis „Pro Europa“. Seine CD Einspielungen - unter anderem mit Werken von Brahms, Beethoven und Wieniawski, zusammen mit seiner Schwester, der Pianistin Alexandra Troussova bei EMI und das Schwarz-Schilling Violinkonzert mit der Staatskapelle Weimar unter der Leitung von Jose Serebrier bei dem Label Naxos - wurden von der internationalen Presse mehrfach ausgezeichnet. Die Saison 2011/12 führte den Geiger auf Tourneen nach Japan, USA, Vereinigte Arabische Emirate und Taiwan. Im Sommer spielte er unter anderem auf dem „Colmar Festival“ in Frankreich und dem „Verbier Festival“ in der Schweiz.

**DANIEL RÖHN**  
Viola



Foto: © Alvise Predieri

Daniel Röhn, 1979 geboren, führt in dritter Generation eine musikalische Familientradition weiter, die sein Großvater Erich Röhn als Erster Konzertmeister der Berliner Philharmoniker unter Wilhelm Furtwängler begann. Einer frühen geigerischen Ausbildung durch seinen Vater Andreas Röhn folgte ein Studium bei Ana Chumachenko an der Münchner Musikhochschule.

Als Solist konzertierte Daniel Röhn mit zahlreichen Orchestern (z.B. Radio Symphonieorchester Stuttgart, Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, Königliche Philharmoniker Stockholm) in vielen europäischen Ländern, den USA, Mexiko und Asien. Zu den Dirigenten, mit denen er dabei zusammenarbeitete, gehören u.a. Ion Marin, Gustavo Dudamel und Riccardo Muti. Lorin Maazel engagierte ihn für die Mozartfestspiele in Würzburg, Esa-Pekka Salonen für „Tonsätafestivals“ für zeitgenössische Musik in Stockholm. Er spielte und dirigierte das Brahms-Konzert im Kultur- und Kongresszentrum Luzern und war als Kammermusiker bei verschiedenen Festivals zu Gast (Rheingau, Schleswig-Holstein, Mecklenburg-Vorpommern, Deauville etc.). Im Namen der „rising stars“ führte ihn eine Tournee durch viele der bedeutenden Konzertsäle Europas und in die Carnegie Hall. Seiner Debütaufnahme mit dem Mendelssohn-Violinkonzert folgte eine CD mit Werken von Schubert, Paganini und Waxman mit Milana Chemyavaska am Klavier. Sie wurde mit dem diapason d'or ausgezeichnet. Unter seinen Arrangements erfreuen sich besonders seine „Mozart Opern Suite“ für zwei Violinen sowie „Themen ohne Variationen“ für Violine und Viola großer Beliebtheit.

**MARKUS  
ELSNER**  
Musikalische  
Leitung



**SIEMENS-  
ORCHESTER  
MÜNCHEN e.V.**

Markus Elsner wurde 1970 in München geboren. Er studierte Klarinette bei Hubert Hilsner und Dirigieren bei Ulrich Weder; weiterführende Studien absolvierte er bei Edwin Scholz und Jorma Panula. Er arbeitete als Assistent und Korrepetitor u.a. bei den Tiroler Festspielen und am Oberbayerischen Städtetheater. Es folgten Engagements als Gastdirigent am Teatr Wielki Lodz (Polen), an der Ukrainischen Nationaloper Lviv, dem Freien Landestheater Bayern und bei zahlreichen Tournee-Produktionen, wo er sich ein Repertoire von mehr als 30 Opern erarbeitete.

Markus Elsner setzt sich intensiv für zeitgenössische Musik ein und dirigierte zahlreiche Ur- und Erstaufführungen. Seit 2006 leitet er das Ensemble Zeitsprung (München), seit 2011 ist er künstlerischer Leiter der Tage der Neuen Musik Bamberg. Er arbeitete mit Komponisten wie Rodion Shchedrin, Wilfried Hiller und Boris Tishchenko zusammen. Mit dem orpheus ensemble münchen sammelte er Erfahrungen in der Interpretation von Barockmusik auf historischen Instrumenten. Gastdirigate und Tourneen führten ihn nach Polen, Österreich, Ukraine, Bulgarien, Italien und quer durch Deutschland.

Markus Elsner wurde für seine Arbeit vielfach ausgezeichnet, zuletzt mit dem Bayerischen Kunstförderpreis 2009. Außerdem erhielt er das Richard-Strauss-Stipendium der Stadt München (1995), das Richard-Wagner-Stipendium (1995), den Merkur Förderpreis (2000), den tz-Rosenstrauß des Jahres (2000) und das Musikstipendium der Stadt München (2008 mit dem Ensemble Zeitsprung). 2008/09 war er Stipendiat im Internationalen Künstlerhaus Villa Concordia (Bamberg). Seit April 2007 ist Markus Elsner musikalischer Leiter des Siemens-Orchesters München.

Das Siemens-Orchester München e.V. wurde 1983 von Mitarbeitern der Siemens AG gegründet. Die Orchestermitglieder sind ausschließlich Freizeitmusiker. Viele von ihnen sind Mitarbeiter der Siemens AG und ihrer Tochterunternehmen. Die stattliche Größe des Mitgliederstamms von etwa 70 Streichern und Bläsern ermöglicht die Erarbeitung und Aufführung auch großer symphonischer Werke. Einmal wöchentlich – außer in den Schulferien – treffen sich die Orchestermitglieder, um unter der Leitung des Dirigenten Markus Elsner die Werke für das nächste Programm einzustudieren. Der letzte Schliff erfolgt jeweils auf einem Probenwochenende kurz vor den Konzerten.

Jährlich werden zwei Programme einstudiert. Die Frühjahrskonzerte werden im Herkulesaal der Münchner Residenz und im Stadttheater Amberg aufgeführt. Im Herbst finden Konzerte in der Hochschule für Musik und Theater in München und – wenn möglich – außerhalb Münchens statt. Das Orchester war außerdem in Berlin, Erlangen, Kempten, Passau, Regensburg, Rosenheim, Innsbruck, Salzburg und Treviso (Oberitalien) zu Gast. Das Siemens-Orchester München ist Mitglied des Siemens-Kulturkreises, der zusammen mit anderen Gruppen die Freizeitgemeinschaft Siemens München e.V. bildet. Weiterhin gehört es der Arbeitsgemeinschaft Münchner Laienorchester und Musikvereinigungen e.V. (AMLO) an.

Informationen zum Siemens-Orchester München finden Sie auch im Internet unter <http://www.siemens-orchester.de>.

Möchten Sie in Zukunft per e-Mail zu den Konzerten des Siemens-Orchesters eingeladen werden, dann bitten wir Sie, Ihre e-Mail-Adresse an die Ansprechpartner des Orchesters zu senden:

Helmut Bohner, Tel. 089/7593960, [helmut.bohner@plus.cablesurf.de](mailto:helmut.bohner@plus.cablesurf.de) oder  
Josef Reithner, Tel. 089/89700146, [josef@reithner.de](mailto:josef@reithner.de)

Der besondere Dank des Siemens-Orchesters gilt der Leitung der Bayerischen Landesschule für Körperbehinderte, die es dem Orchester ermöglicht, seine Proben in ihren Räumen durchzuführen.

Samstag, 20. Oktober 2012  
19.30 Uhr

Hochschule für Musik und Theater, München

# Konzert

Siemens-Orchester München e.V.

Leitung: Markus Elsner

Solisten: Kirill Troussov (Violine)  
Daniel Röhn (Viola)



**PROGRAMM**

PROGRAMM

LEOŠ JANÁČEK  
Adagio für Orchester (1891)

WOLFGANG AMADEUS MOZART  
Sinfonia concertante für Violine, Viola und Orchester,  
Es-Dur, KV 364 (320 d)

Allegro maestoso  
Andante  
Presto

Zugabe: Johan Halvorsen  
Passacaglia

PAUSE

ANTONÍN DVOŘÁK  
Sinfonie Nr. 7, d-Moll, op. 70

Allegro maestoso  
Poco adagio  
Scherzo: Vivace – Poco meno mosso  
Finale: Allegro

Samstag, 16.03.2013: Herkulesaal der Residenz, München  
Sonntag, 17.03.2013: Stadttheater, Amberg  
Sonntag, 20.10.2013: Hochschule für Musik und Theater, München

Konzertvorschau

LEOŠ JANÁČEK  
(1854-1928)  
Adagio für  
Orchester (1891)



Leoš Janáček wurde als Sohn eines Dorfschullehrers in Mähren geboren. Er studierte 1869 bis 1872 an der „K.u.K. slawischen Lehrerbildungsanstalt“, wurde dort Musiklehrer und leitete außerdem verschiedene Chöre. 1874 bis 1875 studierte er an der Orgelschule in Prag, wurde 1876 Chormeister des Philharmonischen Vereins und befreundete sich mit Antonín Dvořák. Seine beiden Kinder wurden zeitlebens von zahlreichen Krankheiten heimgesucht und starben jung. In den Jahren 1879 und 1880 studierte Janáček am Leipziger Konservatorium und in Wien. Ab 1881 wirkte er in Brno; zudem war er bis 1888 Dirigent der Philharmonischen Gesellschaft. Seine Meisterwerke schrieb er fast alle in seinem letzten Lebensjahrzehnt. Janáček starb im August 1928 in Moravská Ostrava in Folge einer Herzlähmung nach einer Lungenentzündung. Seine Studien von Volksliedern, der tschechischen Sprache sowie von Lauten der Natur flossen in seine Kompositionen ein, und auf diese Weise wurde Janáček fernab von den Hauptströmungen der europäischen Musik seiner Zeit zu einem der großen Neuerer des 20. Jahrhunderts. Janáčeks Musik zeichnet sich auf grundsätzlich tonaler Grundlage durch starke Aphoristik und sehr kleingliedrige Motive neben großen Kantilenen aus. Harmonik, Instrumentation und Tonsatz sind stark von folkloristischen Elementen geprägt, weisen dabei aber deutlich in die Moderne. Janáček hatte die Gewohnheit, seine Manuskripte in eine buntbemalte Bauerntruhe zu stopfen. Was er durch die eigene, späte Entwicklung überholt glaubte, verdrängte und vergaß er. In dieser Truhe stieß sein Kompositionsschüler Bakala auf ein Adagio für Orchester. Man rätselte hin und her, Janáček konnte sich nicht mehr an die Partitur erinnern. Es stellte sich heraus, dass der d-Moll-Satz motivisch zusammenhängt mit Janáčeks erster, um 1887 begonnenen Oper „Šárka“, die viel Kummer bereitet hatte und erst 1925 nach mannigfachen Umarbeitungen in Brünn uraufgeführt wurde. Das mythologisch-symbolistische Werk liegt abseits von Janáčeks Realismus und handelt von einer sagenhaften Amazone. Man vermutet, dass der finstere Orchestersatz so etwas wie ein Nachruf auf Janáčeks zweitgeborenes Kind, den im dritten Lebensjahr gestorbenen Vladimír, ist. Darauf deutet das Entstehungsjahr 1891. Im Adagio-Tempo bewegen sich die Eckteile, die auf einem schwermütig absinkenden, balladesken Thema aufgebaut sind. Der Mittelteil im raschen Zweivierteltakt trägt unmissverständlich böhmischen Charakter und weitet sich zum Motiv des tragischen Helden Ctirad aus Šárka. Das schroff hereinbrechende Hauptthema versinnbildlicht wohl das feindliche Schicksal. Die Themen ringen mit ihren gegensätzlichen Metren gleichsam miteinander. Das tragische Thema siegt, und im Horn hallt es nach. Man findet Parallelen zu Wagners Faust-Ouvertüre und zu Brahms' Tragischer Ouvertüre.

WOLFGANG  
 AMADEUS  
 MOZART  
(1756-1791)  
Sinfonia  
concertante für  
Violine, Viola  
und Orchester,  
Es-Dur, KV 364  
(320 d)

Wolfgang Amadeus Mozart wurde am 27. Januar 1756 in Salzburg geboren. Bereits im Alter von vier Jahren erhielt er vom Vater Leopold den ersten Unterricht in Klavier, Violine und Komposition. 1762 arrangierten seine Eltern erste Konzertreisen mit ihm und seiner Schwester Nannerl nach München und Wien, um dem Adel die talentierten Kinder zu präsentieren. In der Folgezeit entstanden die ersten Sonaten für Klavier und Violine sowie die erste Sinfonie. 1772 wurde Mozart vom Fürsterzbischof von Salzburg zum besoldeten Konzertmeister der Salzburger Hofkapelle ernannt. Nicht alle seiner Kompositionen kamen beim Publikum gut an. 1777 bat er um seine Entlassung. Im Januar 1779 kehrte Mozart von einer katastrophalen Paris-Reise zurück, die überschattet war vom Tod der Mutter. Die Reise brachte ihm weder den gewünschten Erfolg noch die erhoffte Festanstellung. Nun musste der 23-Jährige erneut den verhassten Dienst für den Salzburger Fürstbischof antreten. Es begann eine an äußeren Ereignissen arme Zeit. Doch in seiner Musik verarbeitete Mozart das, was er zuvor erlebt hatte. Nach einem erneuten Intermezzo in Salzburg ließ sich Mozart 1781 in Wien nieder und bestritt dort in den nächsten Jahren seinen Lebensunterhalt durch



ANTONÍN  
DVOŘÁK  
(1841-1904)  
Sinfonie Nr. 7,  
d-Moll, op. 70



Konzerte in privaten und öffentlichen Akademien. Mozart ging es finanziell sehr gut. In dieser Phase komponierte er wichtige Instrumentalwerke. Mit der Aufführung von „Le nozze di Figaro“, die Josef II. trotz des systemkritischen Inhalts freigab, überforderte er das Wiener Publikum, sodass es sich von ihm zurückzog. So verschlechterte sich seine wirtschaftliche Situation, ohne dass er dieser Tatsache mit seinen Ausgaben Rechnung trug. Abseits der Öffentlichkeit erschuf er die Werke seiner letzten Lebensjahre. Auch weitere Reisen verhalfen ihm nicht zu erneutem Wohlstand. Erst der große Beifall für die „Zauberflöte“ 1791 versprach wirtschaftliche Besserung. Jedoch wurde Mozart kurz nach ihrer Uraufführung bettlägerig, und Ende 1791 starb er knapp 36-jährig. Unter anderem entstand in der schwierigen Zeit nach dem Tod seiner Mutter das geniale Doppelkonzert für Violine, Viola und Orchester. Hier greift Mozart die Tradition des Concerto grosso auf und gelangt mit ihm zu einer seither kaum wieder erreichten Meisterschaft, indem er zwei Solisten mit dem Orchester restlos miteinander zu verschmelzen vermochte. Es handelt sich - im wortgetreuen Sinn - um eine gelungene Synthese von Solokonzert und Sinfonie. In der Musik scheinen Geige und Viola eine innere Zwiesprache zu halten - immer wie „aus einer Seele“. Man hört Mozarts Sehnsucht, seine Melancholie und Frustration. Doch am Ende gilt es, all dem mit einem Presto-Finale zu entfliehen.

Dvořák wurde am 8. September 1841 im tschechischen Nelahozeves geboren. Mit 16 Jahren ging er nach Prag, um an der dortigen Organistenschule zu studieren. Vergeblich suchte er eine Stelle als Organist, und so arbeitete er ab 1859 als Bratschist in der Kapelle von Karl Komzák, die in Kaffeehäusern und auf öffentlichen Plätzen aufspielte. Dieses Leben als Musiker zog sich über elf Jahre hin, in denen er autodidaktisch seinen Kompositionsstil weiter entwickelte. Einige seiner frühen Kompositionen fanden durchaus wohlwollende Aufnahme, doch erst Brahms' Unterstützung brachte Dvořák den entscheidenden Karriereschub. 1874 begann Dvořák an einer privaten Musikschule zu unterrichten und trat im Februar eine Organistenstelle an, die er bis Februar 1877 behielt. In den Jahren 1874 bis 1877 wurde ihm jährlich ein staatliches Stipendium verliehen. Später lehrte er als Professor für Komposition am Prager Konservatorium und wurde 1892 Leiter des National Conservatory in New York. In vielen seiner Kompositionen bemühte er sich darum, tschechische Musikelemente mit der aktuellen Musiksprache Westeuropas zu verbinden. Dvořák starb am 1. Mai 1904 in Prag. 1884 schrieb Antonín Dvořák an seinen Freund Antonín Rus: „Ich bin jetzt mit der neuen Sinfonie beschäftigt, und wohin ich auch gehe, ich habe keinen Gedanken für etwas anderes als meine Arbeit, die die Welt bewegen muss - nun, gebe Gott, dass es so sein wird.“ Die siebte Sinfonie war ein Auftragswerk der Londoner „Philharmonischen Gesellschaft“, die Dvořák 1884 zu ihrem Ehrenmitglied ernannt hatte. Die Tonart, die inhaltliche und formale Größe, aber auch das dramatische Pathos verweisen auf Beethovens 9. Sinfonie. Es scheint, als misstraute er mit einem Male seinem melodischen Naturell: Hier ist nichts mehr zu spüren von jenem Folklorismus, der doch sonst in seinen Kompositionen jener Zeit vorherrschte. Der erste Satz beginnt in bohrender Hartnäckigkeit. Das beklemmende Beharren des tiefen d in den Kontrabässen und Pauken kündigt eine herannahende Katastrophe an. Die Unruhe wächst und verdichtet sich zu einem dramatischen Ausbruch. Nach einem vermeintlich siegreichen Triumph der Trompeten und Hörner stürzt die Musik wieder in die tiefen Regionen des Beginns, um schließlich resigniert zu verstummen. Nach der Härte und Strenge des „Allegro maestoso“ bringt der zweite Satz eine Wandlung zu Zucht und Ruhe. Die thematischen Gedanken werden in seelenvoller Bewegung ausgesponnen. Nach dem dritten Satz, einem pastoral anmutenden Scherzo mit melancholischen Eintrübungen, strebt das marschmäßige Finale entschlossen dem Ende entgegen.